

«Wer wachsam ist, erkennt Suizidabsichten»

Erica Brühlmann-Jecklin über ihr neues Buch

In der Schweiz nehmen sich jährlich rund 120 Jugendliche unter 24 Jahren das Leben. «Würden wir die kleinen Zeichen ernst nehmen, die jedem Suizidversuch vorangehen, könnten viele Nöte von Jugendlichen gemeistert werden», sagt Psychotherapeutin und Schriftstellerin Erica Brühlmann-Jecklin aus Schlieren. In ihrem neusten Buch, «Wolkenkind», schildert sie die Lebensgeschichte eines 20-Jährigen, der Selbstmord begeht.

vö. Er fliegt von Zürich nach New York – Business-Class, wie es sich für angehende Topmanager gehört. Doch der Stolz des 20-jährigen begabten Sohnes aus gutem Haus auf die Privilegien der Reichen und Mächtigen, mit denen er sich sonst gerne gebrüstet hat, ist weg. «Schall und Rauch», habe sein Chef zu seiner Leistung gesagt und ihm fristlos gekündigt. «In diesem Moment fiel das Kartenhaus zusammen», heisst es im neusten Buch, «Wolkenkind», von Erica Brühlmann-Jecklin, das nach den Gründen der schweren narzisstischen Persönlichkeitsstörung fragt, die zum Selbstmord der Titelfigur «Björn» führt. Besonders erschüttert an diesem Lebensbericht, dass er keine Fiktion ist, sondern auf authentischen Aufzeichnungen beruht, in denen sich der junge Mann wenige Stunden vor seinem Tod mit seinem Scheitern auseinandersetzt.

Auswegloser Familienstreit

«Björns Vermächtnis», so der Untertitel, kreist um ein Kindheitstrauma. Im Alter von 11 Jahren wird Björn mit dem Tod seiner krebskranken Mutter konfrontiert. Die Phase des Trauerns erlebt er nicht im engeren Kreis der Geschwister, sondern in einer Pflegefamilie. Nach einem Jahr kehrt er nach Hause zurück, wo inzwischen die Freundin des Vaters eingezogen ist. Die latente Feindschaft zwischen seinem Vater und seiner Grossmutter mütterlicherseits gipfelt im Verbot des Kontakts zwischen Enkel und Oma, Bindeglied zu seiner verstorbenen Mutter. Björn, zwischen zwei auch religiös unterschiedlichen Lagern hin und her gerissen, trifft seine Oma heimlich. Die Firmeninhaberin nutzt ihren Einfluss, um ihrem materiell verwöhnten Enkel einen Managerjob in einem renommierten Grossunternehmen zu verschaffen. Björn verspricht sich dadurch vor allem die von ihm vermisste Anerkennung durch seinen Vater. Doch der mit viel Bluff inszenierte Hochseilakt endet abrupt mit der fristlosen Kündigung, Auslöser eines Suizids, der mit Veröhnungsphantasien einhergeht.

Erica Brühlmann-Jecklin, Psychotherapeutin, Liedermacherin und Autorin aus Schlieren, kam über den Zytglogge-Verlag in Kontakt mit der Grossmutter von Björn, die alle schriftlichen Belege ihres Enkels aufbewahrt hatte und nach seinem Tod einen Autor suchte. «Sie wollte Schuldige finden, ich verstand mich als Anwältin ihres Enkels, die das Unvermögen der Erwachsenen nicht verurteilt», sagt die 53-jährige Schriftstellerin. In Gesprächen mit Angehörigen, Freunden, Schulkollegen und Arbeitgebern verdichtete sie ihr Bild von Björns Leben und gestaltete «Wolkenkind» als Selbstgespräch, durch das sich das letzte Dokument des 20-Jährigen wie ein roter Faden zieht. Eingeflochten sind authentische Briefe auch von Familienmitgliedern.

Dank Brühlmanns ergänzenden monologischen Gedanken werden die Konflikte der Titelfigur als Identitätssuche erkennbar, die jede Pubertät prägt. Vor allem aber treten die Symptome einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung ans Tageslicht, zu denen etwa die «Grandiosität» gehört. «Im Unterschied zum depressiven Verhalten nehmen wir das Bluffen als Symptom zu wenig ernst», sagt Brühlmann. Doch steckten Menschen, die sich wie Björn ständig Scheinwelten schafften und mit diesen angäben, häufig in seelischen Nöten. «Wer wachsam ist, erkennt Suizidabsichten.» Das gelte insbesondere bei Jugendlichen, für die der Suizid auch ein Faszinosum sei. Würden sich die Erwachsenen weniger auf ihre Interessen konzentrieren und sich – «ohne Anbiederung» – mehr in die Welt der Kinder und Teenager versetzen, liessen sich viele Suizide vermeiden, ist sie überzeugt.

Schreiben als Mittel gegen Lethargie

Die Fähigkeit, sich in Menschen einzufühlen, deren Stimmen gerne überhört werden, ist die Triebfeder von Erica Brühlmanns Schreiben. Ihre lange Publikationsliste umfasst deshalb neben reinen Sachbüchern vor allem musikalische und literarische Texte, in deren Zentrum Kinder und

junge Erwachsene stehen, deren Leben nicht stromlinienförmig verläuft. Mit ihren realitätsnahen, stets mit einer Prise Humor gewürzten Geschichten will Brühlmann nicht nur sensibilisieren, sondern vor allem zum Handeln anregen. Dass sie Schreiben als ganz konkrete Chance versteht, Menschen aus der Lethargie zu holen, zeigt ihre letzte Publikation. Das Buch «Ich lebe sehr gerne» schrieb sie zusammen mit einem schwer behinderten jungen Mann, der in dieser Beschäftigung wieder einen Lebenssinn gefunden hat.

Erica Brühlmann, Gründerin der Schweizerischen Gesellschaft für Muskelkranke, kennt den Alltag der Behinderten aus eigener Erfahrung.

Wegen der Fehldiagnose «fortschreitender Muskelschwund» wurde sie als Jugendliche nach einem Autounfall nicht rehabilitiert und konnte sich deshalb nur im Rollstuhl und mit Gehapparaten fortbewegen. Erst dreizehn Jahre später, nach einer diagnostischen Neubeurteilung, wurde ihr die lang ersehnte Rehabilitation gewährt. Innerhalb von acht Monaten lernte sie teilweise wieder gehen. Den Kampf gegen das Verdikt der Ärzte rollte sie in ihrer preisgekrönten Autobiographie «Irren ist ärztlich» auf.

Erica Brühlmann-Jecklin: Wolkenkind. Björns Vermächtnis. Anja-Verlag, Schaffhausen 2001. 174 S., Fr. 27.–.